

Der Alterssurvey – Aktuelles auf einen Blick Ausgewählte Ergebnisse



Themen

- ▶ Eine Familie – mehrere Generationen
- ▶ Größe und Struktur der Haushalte
- ▶ Wohnentfernung und Kontakthäufigkeit zwischen Eltern und Kindern
- ▶ Familien unterstützen und brauchen Unterstützung

Familie und Generationen im Wandel

Einleitung

Familien gehören zu den ältesten Institutionen der Menschheit. Jeder Mensch wird in eine Familie hineingeboren. Die Beziehungen zu anderen Familienangehörigen sind dementsprechend die ältesten und in der Regel auch die stabilsten Beziehungen, die uns ein Leben lang begleiten.

Familien zeichnen sich durch ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl aus. Dazu gehören auch die erlebte Unterstützung und Solidarität. Dennoch bleiben die Familien von gesellschaftlichen

Veränderungen nicht unberührt. Ihre Strukturen verändern sich und damit auch ihr Zusammenleben. Um das Funktionieren des Miteinanders der Generationen verstehen zu können, ist es notwendig, mehr Wissen zu haben zu den sich im Lebensverlauf entwickelnden Familienbeziehungen.

Dieser Aufgabe stellt sich der Alterssurvey. Er untersucht die Strukturen der Familien und der Haushalte und das Zusammenleben der Generationen in der Familie.

Eine Familie – mehrere Generationen

Versucht man sich dem Begriff „Familie“ zu nähern, so denkt man zunächst an das Miteinander mehrerer Generationen: Eltern, Kinder, Enkel, Großeltern und vielleicht sogar noch Urenkel und Urgroßeltern. Der Alterssurvey betrachtet zunächst, wie groß diese verwandtschaftlichen Netzwerke in der zweiten Lebenshälfte sind:

Der überwiegende Teil der 40- bis 85-Jährigen hat Kinder (86%). Mehr als drei Viertel leben mit einem Ehe- bzw. Lebenspartner (78%) zusammen. Bei etwa einem Drittel (36%) der 40- bis 85-Jährigen lebt die Mutter noch. Bei den Vätern beträgt dieser Anteil nur 20 Prozent. 5 Prozent der 40- bis 85-Jährigen haben noch Großeltern bzw. einen Großelternanteil.

Fast die Hälfte der 40- bis 85-Jährigen hat selbst Enkelkinder (44%), 6 Prozent sogar Urenkel (vgl. Abbildung 1).

Über die Altersgruppen verschieben sich die Strukturen zugunsten jüngerer Familienangehöriger (ohne Abb.). Während

bei mehr als drei Viertel der 40- bis 54-Jährigen die Eltern noch leben, ist es bei den 55- bis 69-Jährigen nur noch ein Fünftel.

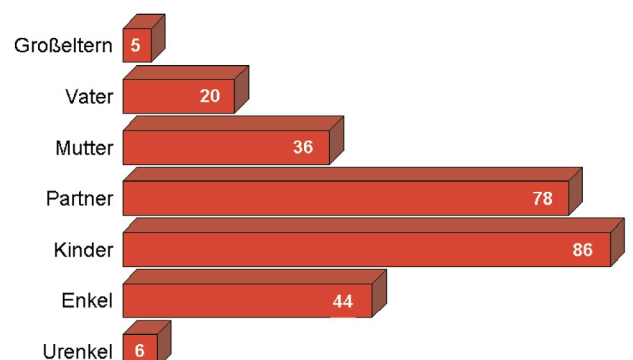
Im Vergleich der Altersgruppen spiegeln sich die abnehmenden Geburtenraten der letzten Jahrzehnte wider: Geht man davon aus, dass 40- bis 85-Jährige ihre endgültige Kinderzahl in der Regel erreicht haben, zeigt sich, dass die Älteren

in ihrem Leben durchschnittlich mehr Kinder haben als die Jüngeren. Hat die älteste Gruppe (70-85 Jahre) noch im Durchschnitt 2,1 Kinder, so hat sich dieser Wert auf 2,0 bei den 55- bis 69-Jährigen bzw. 1,6 bei den 40- bis 54-Jährigen reduziert.

Der Trend zeigt also, dass über die Altersgruppen die durchschnittliche Kinderzahl sinkt. Angesichts dieser Entwicklung kann davon ausgegangen werden, dass die familialen Netzwerke künftiger Generationen kleiner sein werden als heute.

Abbildung 1: Diese Abbildung zeigt, wie viele der 40- bis 85-jährigen Befragten Verwandte der vorhergehenden oder nachfolgenden Generationen haben (Anteile in %).

Daten: Alterssurvey, Replikationsstichprobe 2002, gewichtet



Quelle: Alterssurvey – DZA

Größe und Struktur der Haushalte in der zweiten Lebenshälfte

Im vorigen Abschnitt wurden die verwandtschaftlichen Netzwerke betrachtet, also der Generationenverbund, der aus mehreren, getrennt lebenden Haushalten besteht. In diesem Abschnitt ist der Blick auf das unmittelbare Zusammenleben der Generationen in einem Haushalt gerichtet.

Zunächst soll dabei betrachtet werden, wie viele Personen in einem Haushalt zusammenleben: Ergibt sich für die jüngste Altersgruppe (40-54 Jahre) eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,94 Personen, so verringert sich diese auf 2,07 in der mittleren

(55-69 Jahre) bzw. 1,67 in der ältesten Altersgruppe (70-85 Jahre).

Diese Unterschiede zwischen den Altersgruppen lassen sich mit dem typischen Familienzyklus in der zweiten Lebenshälfte erklären: In der jüngsten Altersgruppe (40-54 Jahre) leben in der Mehrzahl der Haushalte noch Kinder. Bei den 55- bis 69-Jährigen haben die Kinder den elterlichen Haushalt verlassen – das (noch immer typischerweise) verheiratete Paar lebt im sogenannten ‚empty nest‘. Die älteste Altersgruppe (70-85 Jahre) erlebt vielfach eine weitere Verkleinerung des Haushalts

durch den Tod eines Ehepartners. Ähnlich wie die Haushaltsgrößen unterscheidet sich auch die Generationenzusammensetzung der Haushalte zwischen den Altersgruppen:

Die 40- bis 54-Jährigen lebten im Jahr 2002 überwiegend (58%) in Zweigenerationen-Haushalten als Paar oder Elternteil mit einem oder mehreren Kindern (vgl. Abbildung 2). Ein Viertel (25%) lebte in einem Eingenerationen-Haushalt zusammen mit einem Partner oder einer Partnerin. Weitere 13 Prozent schließlich lebten allein. Nur sehr wenige Personen lebten mit ihren Eltern oder in einem Dreigenerationen-Haushalt, also z.B. mit den Kindern und den Eltern unter einem Dach.

Quelle: Alterssurvey – DZA

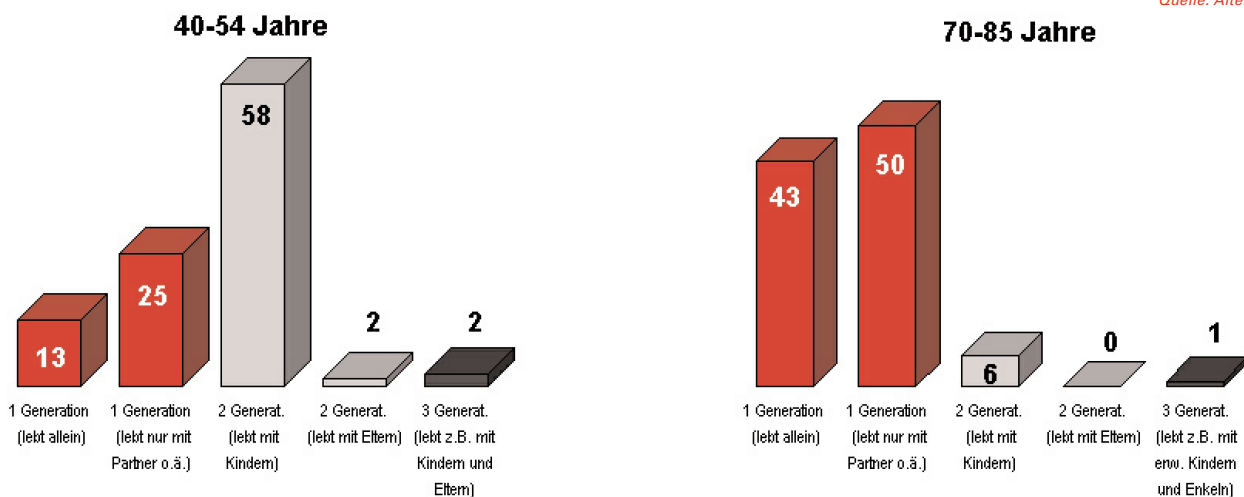


Abbildung 2: Die Abbildung stellt für die Jüngsten und die Ältesten in der zweiten Lebenshälfte dar, in welchen Haushaltsformen sie leben (Anteile in %). Unterschieden wird dabei nach Eingenerationen-Haushalten (hellgraue Säulen), Zweigenerationen-Haushalten (rote Säulen) und Dreigenerationen-Haushalten (dunkelgraue Säulen). Zu den Eingenerationen-Haushalten zählen die Haushalte der Alleinlebenden und die Paarhaushalte ohne Kind. Die Zweigenerationen-Haushalte sind überwiegend Paarhaushalte mit Kindern. Zweigenerationen-Haushalte, in denen über 40-jährige erwachsene Kinder mit ihren alten Eltern leben, sind ebenso eine Ausnahme wie Dreigenerationen-Haushalte, in denen minderjährige Kinder, ihre Eltern und die Großeltern wohnen. Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet

Ein völlig anderes Bild zeigt sich bei den 70- bis 85-Jährigen: Hier ist das Zusammenleben mit den Kindern in einem Zweigenerationen-Haushalt nur selten anzutreffen (6%). Fast alle Personen dieser Altersgruppe leben in einem Eingenerationen-Haushalt. Sie wohnen entweder zusammen mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin (50%) oder leben allein (43%). Andere

Lebensformen, wie z.B. das Leben in einem Dreigenerationen-Haushalt treten nur äußerst selten auf.

Die Haushalte der Jüngeren und der Älteren in der zweiten Lebenshälfte unterscheiden sich also in ihrer Generationenzusammensetzung deutlich voneinander: Während im mittleren Erwachsenenalter der Zweigenerationen-Haushalt noch die

Personen im hohen Alter leben fast ausschließlich in Eingenerationen-Haushalten – entweder als Paar ohne Kinder oder als Alleinlebende.

typische Form des gemeinsamen Wohnens ist, leben die Älteren fast ausschließlich in Eingenerationen-Haushalten.

Der Anteil der Eingenerationen-Haushalte in der zweiten Lebenshälfte wächst

Haushalte haben im letzten Jahrhundert einen tiefgreifenden Wandel erfahren. Dieser Prozess lässt sich anhand der Veränderung der durchschnittlichen Haushaltsgröße illustrieren: Lebten 1900 noch durchschnittlich 4,5 Personen in einem Haushalt, so hatte sich deren Anzahl bis zum Jahr 2000 auf 2,2 Personen halbiert (Quelle: Statistisches Bundesamt).

Dieser Trend einer sich verringernden Haushaltsgröße lässt sich aber auch in einem relativ kurzen Zeitraum zeigen, wie ihn die beiden Erhebungen des Alterssurveys 1996 und 2002 darstellen: Die durchschnittliche Haushaltsgröße lag im Jahr 1996 noch bei 2,52 und sank bis 2002 auf 2,35.

Nicht nur die Haushaltsgröße veränderte sich, sondern auch die Zahl der zusammenlebenden Generationen in den Haushalten der zweiten Lebenshälfte. Im Vergleich zur ersten Erhebung 1996 gab es 2002 eine bemerkenswerte Veränderung:

In den beiden jüngeren Altersgruppen ist eine Verschiebung des Anteils von Zweigenerationenhaushalten hin zu Eingenerationenhaushalten festzustellen. Dafür gibt es zwei Gründe (vgl. Abb. 3): In der Gruppe der 40- bis 54-Jährigen hat sich der Anteil der Einpersonenhaushalte zwischen 1996 und 2002 fast verdoppelt von 7 auf 13 Prozent.

Bei den 55- bis 69-Jährigen stieg vor allem der Anteil der Paarhaushalte ohne Kind (1996: 59%, 2002: 66%). Diese Zunahmen bei den Eingenerationenhaushalten korrespondieren mit einem Rückgang des Anteils von Haushalten mit Kindern. Bei den 40- bis 54-Jährigen und bei den 55- bis 69-Jährigen betrug dieser Rückgang jeweils 5 Prozentpunkte.

In der ältesten Altersgruppe (70 bis 85 Jahre) sind hingegen die Haushaltsstrukturen zwischen 1996 und 2002 nahezu unverändert geblieben.

Im Ergebnis der beiden Erhebungen des Alterssurveys kann also festgehalten

werden, dass sich die generationenbezogene Haushaltsstruktur in der zweiten Lebenshälfte seit 1996 verändert hat. Im Vergleich zu 1996 hat sich sowohl der Anteil von Alleinlebenden als auch der von Paarhaushalten ohne Kinder erhöht. Haushalte mit 3 oder mehr Generationen waren sowohl 1996 als auch 2002 nur eine Ausnahmeerscheinung.

Auch künftig wird das Miteinander der Generationen seltener unter einem Dach, sondern vorrangig über die Haushaltsgrenzen hinweg gelebt werden.

Auch für die Zukunft ist zu erwarten, dass in der zweiten Lebenshälfte die Eingenerationenhaushalte dominieren werden; der Anteil von Mehrgenerationenhaushalten wird weiter abnehmen. Die Beziehungen zwischen den Generationen werden also künftig noch weniger im unmittelbaren Zusammenleben und gemeinsamen Wirtschaften innerhalb desselben Haushalts realisiert werden. Daraus ergibt sich die Frage, wie diese Beziehungen über die Grenzen des Haushalts hinweg gelebt werden. Das ist Gegenstand der folgenden Abschnitte.

Quelle: Alterssurvey – DZA

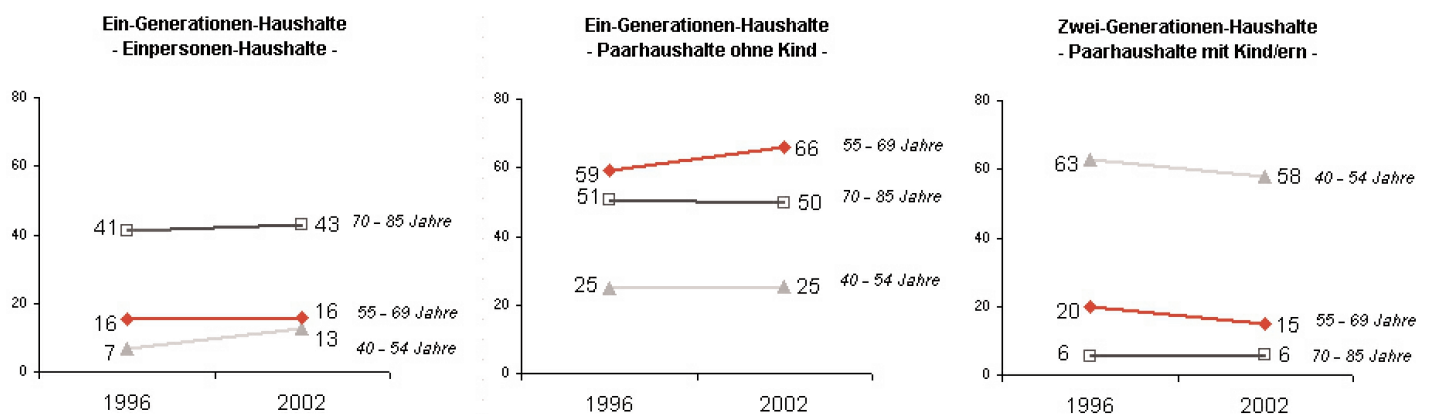


Abbildung 3: Die Abbildung zeigt, wie sich einzelne Haushaltsformen zwischen 1996 und 2002 in den Altersgruppen verändert haben (Anteile in %). Neben der Konstanz der Haushaltsstrukturen bei den 70- bis 85-Jährigen sind einige bemerkenswerte Veränderungen festzustellen: der Anstieg des Anteils an Einpersonenhaushalten bei den 40- bis 54-Jährigen, der Anstieg des Anteils an Paarhaushalten ohne Kind bei den 55- bis 69-Jährigen und der Rückgang des Anteils von Paarhaushalten mit Kind bei allen unter 70-Jährigen.

Daten: Alterssurvey Basis- und Replikationsstichprobe 1996 und 2002, gewichtet

Viele erwachsene Kinder wohnen in der Nähe ihrer Eltern ...

Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern gehört zu den stärksten und dauerhaftesten Bindungen, die Menschen im Verlauf ihres Lebens eingehen. Eltern und ihre erwachsenen Kinder leben zu meist nicht im selben Haushalt, oftmals auch nicht im selben Ort. Die Chancen, eine intensive Beziehung zu den erwachsenen Kindern zu pflegen, sind höher, wenn die Kinder in der Nähe wohnen. Eine geringe Distanz der Wohnorte erhöht auch im Zeitalter der Telekommunikation und der Mobilität die Möglichkeit, sich spontan zu treffen, kurzfristig Unterstützung zu leisten und sich auch im übertragenen Sinn „nahe“ zu bleiben. Im Alterssurvey werden Personen, die Kinder haben, über ihre Kontakte zu den Kindern befragt. Zunächst soll die Wohnentfernung zum nächstwohnenden Kind (ab 16 Jahren) bei Jüngeren und Älteren betrachtet werden (vgl. Abbildung 4).

In den Wohnentfernungen spiegeln sich die unterschiedlichen Haushaltskonstellationen der Altersgruppen wider: Bei den jüngsten Befragten (40-54 J.) wohnen häufig noch heranwachsende Kinder im Haushalt und damit auch im selben Haus. Das äußert sich darin, dass 68 Pro-

zent der Befragten dieser Altersgruppe mindestens ein Kind im Haus haben. Entsprechend geringer sind auch die Anteile derjenigen Befragten, deren erwachsene Kinder weiter entfernt leben. Bei 32 Prozent der 40- bis 54-jährigen Befragten lebt das nächstwohnendes Kind nicht im Elternhaus. Mehr als die Hälfte dieser Kinder (18%) wohnt nicht im selben Ort.

Anders ist die Situation bei den 70- bis 85-Jährigen: Bei ihnen lebt das nächstwohnende Kind zu 22 Prozent im selben Haus. Fast die Hälfte lebt im selben Ort (48%) und etwa ein Drittel weiter entfernt (30%).

Vergleicht man die Wohnentfernungen der 40- bis 85-Jährigen zu ihren erwachsenen Kindern in den Jahren 1996 und 2002, so haben sich die Distanzen vergrößert (ohne Abb.): Im Jahr 1996 lebte das nächstwohnende Kind noch bei 23 Prozent der Befragten außerhalb des eigenen Wohnortes. 2002 traf das bereits auf 28 Prozent zu.

Quelle: Alterssurvey – DZA

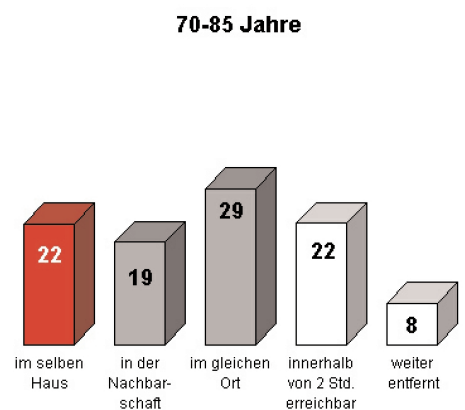
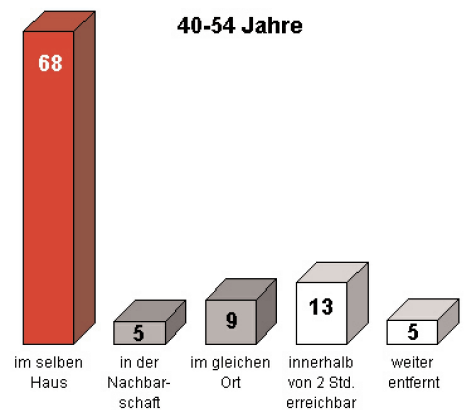


Abbildung 4: Diese Abbildung stellt dar, in welcher Wohnentfernung das nächstwohnende Kind zu den Befragten lebt (Anteile in Prozent). Verglichen werden die jüngsten mit den ältesten Personen. Mehr als zwei Drittel aller Befragten (die Kinder haben) hat zumindestens ein Kind, das im gleichen Ort wohnt. Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet (nur Befragte mit Kindern ab 16 Jahren, Wohnentfernung zum nächstwohnenden Kind ab 16 Jahren)

... und haben regelmäßig Kontakt zu ihnen

Die Kontakthäufigkeit ist eine wichtige Dimension der Beziehung zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern. Im Alterssurvey wurden als solche Kontakte Besuche, Briefe oder Telefonate erfasst.

Mehr als die Hälfte (52%) der 40- bis 85-Jährigen hat täglich Kontakt zu mindestens einem ihrer Kinder (ab 16 Jahren). Fast alle (91%) stehen mindestens einmal pro Woche mit einem ihrer Kinder in Verbindung.

Die im vorigen Abschnitt beschriebenen Wohnentfernungen und die Kontakthäufigkeit stehen dabei im Zusammenhang. Das zeigt die Betrachtung der Kontakthäufigkeit nach Altersgruppen (vgl. Abbildung 5).

Etwa drei Viertel der 40- bis 54-Jährigen (73%) haben zu einem der Kinder täglich Kontakt. Das ist auch die Altersgruppe, deren heranwachsende Kinder noch

häufig zu Hause wohnen. Ein weiteres Fünftel (20%) hört von den Kindern oder sieht sie mindestens wöchentlich. Nur 8 Prozent dieser Altersgruppe haben seltener oder nie Kontakte zu den Kindern.

Anders bei den 70- bis 85-Jährigen: Sie haben nur zu 42 Prozent täglichen Kontakt zu den Kindern, dafür aber zu 46 Prozent mindestens wöchentlichen Kontakt. Auch bei ihnen ist es also nur ein geringer Prozentsatz (11%), der seltener als wöchentlich in Verbindung zu den erwachsenen Kindern steht.

Welche Veränderungen gab es in der Kontakthäufigkeit zwischen 1996 und 2002 (ohne Abbildung)?

In allen Altersgruppen ist ein Rückgang der täglichen Kontakte zu beobachten – der Anteil hat sich insgesamt von 60 auf 52 Prozent reduziert. Zugleich nahm der Anteil der zweithäufigsten Kategorie (Kontakt „mehrmals wöchentlich“) ebenso deutlich zu.

Hier sei noch einmal an das Ergebnis tendenziell zunehmender Wohnentfernungen erinnert: Im Vergleich zu 1996 hat sich die Wohnentfernung zum nächstwohnenden Kind erhöht – dementsprechend hat auch die Kontakthäufigkeit abgenommen.

Quelle: Alterssurvey – DZA

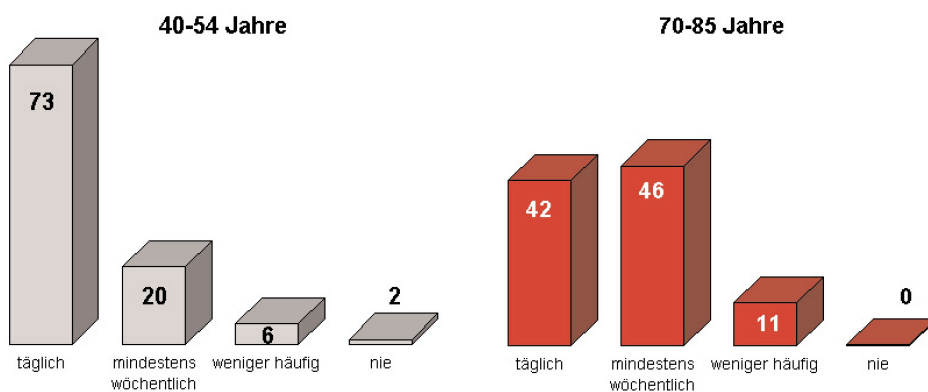


Abbildung 5: Die Abbildung illustriert die Kontakthäufigkeiten zu den Kindern ab 16 Jahren in der jüngsten und ältesten Altersgruppe (Anteile in %). Der überwiegende Teil der Personen in der zweiten Lebenshälfte hat mindestens einmal in der Woche Kontakt zu den Kindern.

Daten: Alterssurvey Replikationsstichprobe 2002, gewichtet (nur Befragte mit Kindern ab 16 Jahren, Kontakthäufigkeit zu dem Kind ab 16 Jahren, zu dem am häufigsten Kontakt besteht)

Familien unterstützen und brauchen Unterstützung

Der Alterssurvey zeigt, dass auch in der zweiten Lebenshälfte die Institution Familie nach wie vor eine zentrale Bedeutung hat. Gerade in Zeiten eines tiefgreifenden Wandels der Gesellschaft gibt die Familie Halt. Die Familie hat sich aber in ihrem Erscheinungsbild gewandelt. Der demographische Wandel führte zu veränderten Familienstrukturen.

Deutschland zeichnet sich schon jetzt durch einen im internationalen Vergleich außergewöhnlich hohen Anteil von Einpersonenhaushalten aus. Generationenbeziehungen werden daher überwiegend jenseits der Haushalte gelebt, in einem Verbund von mehreren Familiengenerationen, die z.T. getrennte Haushalte bewohnen. Dieser Trend wird sich mit dem weiter steigenden Anteil von älteren und alten Menschen bei gleichzeitig sinkenden Geburtenraten noch verschärfen.

Indem die Generationen innerhalb der Familie einander Unterstützung leisten, helfen sie sich nicht nur gegenseitig,

sondern sie entlasten auch den Sozialstaat. Zudem hat die soziale Unterstützung zwischen den Generationen einen positiven Effekt auf die Lebensqualität der Jüngeren und der Älteren. Im Zuge der sich verlängernden Lebenszeit übernehmen Familien neue Aufgaben z.B. bei der Pflege und Betreuung alter Familienangehöriger.

Voraussetzung für verlässliche und belastbare soziale Unterstützung im Alter sind in erster Linie intakte Familien. Um die Familien in die Lage zu versetzen, diese Unterstützung leisten zu können, ist die Gesellschaft gefordert, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen:

- Die Forderung nach einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollte künftig stärker auch Anwendung finden auf die Unterstützung von Frauen und Männern, die pflegebedürftige Familienangehörige betreuen.

- Künftig wird es mehr Menschen geben, deren persönliche Situation (keine eigenen Kinder, zu große Wohnentfernung zu den Kindern etc.) keine ausreichenden familialen Unterstützungspotenziale bietet. Deshalb ist es notwendig, vielfältige und qualitativ gute ambulante Hilfe- und Pflegeangebote für Ältere zu fördern. Das kommt auch dem Bedürfnis älterer Menschen nach selbständiger Lebensführung bis ins hohe Alter entgegen.

- Eine Zusammenführung vereinzelter Politikbereiche hin zu einer koordinierten Generationenpolitik unterstützt die Bestrebungen nach einem solidarischen Miteinander der Generationen. Eine solche Politik hat die Interessen aller Generationen im Blick und geht von den Leitideen der Generationengerechtigkeit, wechselseitiger Verantwortung und der Verantwortung für die Zukunft im Sinne von Nachhaltigkeit aus.

Der Alterssurvey

Der Alterssurvey ist eine umfassende Untersuchung der „zweiten Lebenshälfte“, also des mittleren und höheren Erwachsenenalters. Ziel der Untersuchung ist es, Informationsgrundlagen für politische Entscheidungsträger und die interessierte Öffentlichkeit einerseits sowie Daten für die wissenschaftliche Forschung andererseits bereitzustellen. Das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) führt damit eine Untersuchung aus dem Jahr 1996 der Forschungsgruppe „Altern und Lebenslauf“ der Freien Universität Berlin

und der Forschungsgruppe Psychogerontologie der Katholischen Universität Nijmegen mit erweiterter Themenstellung fort. Der Alterssurvey wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Die Verantwortung für die Inhalte dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Diese Presstexte sind Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung

Sie werden kostenlos als Printversion und Online vertrieben.

Bezugsstelle:
Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend (BMFSFJ)
Postfach 20 15 51, 53145 Bonn

Telefon 0180/532 93 29
broshuerenstelle@bmfsfj.bund.de
www.bmfsfj.de

In der Reihe „Der Alterssurvey – Aktuelles auf einen Blick“ wurden Zusammenfassungen zu folgenden Themen veröffentlicht:

- ▶ *Der Alterssurvey – eine allgemeine Einführung*
- ▶ *Die materielle Lage in der zweiten Lebenshälfte*
- ▶ *Erwerbsbeteiligung und Übergang in den Ruhestand*
- ▶ *Familie und Generationen im Wandel*
- ▶ *Tätigkeiten und Engagement in der zweiten Lebenshälfte*
- ▶ *Lebensqualität in der zweiten Lebenshälfte*
- ▶ *Gesundheit und Gesundheitsversorgung*

DZA | Deutsches Zentrum
für Altersfragen

Mehr Informationen zum Thema

Deutsches Zentrum für Altersfragen
Manfred-von-Richthofen-Str. 2
12101 Berlin

Telefon 030/260 74 00
Telefax 030/785 43 50
www.dza.de

Der vorliegende Text ist entstanden auf der Grundlage des Kapitels:

Hoff, Andreas: Intergenerationale Familienbeziehungen im Wandel

In: Tesch-Römer, C., Engstler, H., Wurm, S. (Hrsg.): Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte. VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden (erscheint 2005).

Kontakt: Heribert Engstler,
engstler@dza.de